

OSWALD BAYER, *Schöpfung als Anrede. Zu einer Hermeneutik der Schöpfung.* Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1986. X, 166 Seiten.

Im Vorwort schreibt der Tübinger Systematiker programmatisch: »Seit einem Jahrzehnt arbeite ich an einer Schöpfungshermeneutik, die sich aus der unverdient (ex nihilo) ergehenden Anrede des Schöpfers ergibt, der mich ›samt allen Kreaturen‹ ins Leben gerufen hat. Orientiert an Primärtexten des Glaubens wie Lied, Katechismus und Predigt stellt dieses Buch nun eine methodisch neue Grundlegung einer Schöpfungslehre dar. Im Gespräch vor allem mit Luther, Paul Gerhardt und Hamann erweist sich, daß Gottes freie Anrede unauflöslich mit seiner weltimmanenten Gegenwart verschränkt ist. Damit zerbricht die Alternative, entweder eine Schöpfung ohne Schöpfer oder einen Schöpfer ohne Schöpfung zu denken. Die acht sich ergänzenden Varianten zeigen weiter, daß eine Schöpfungslehre von einer Sündenlehre ebensowenig absehen kann wie von einer Eschatologie« (V). Kurz: Es geht um eine Schöpfungslehre zwischen »Personalismus« im Gefolge z. B. Kants, Kierkegaards und Bubers sowie der geisteswissenschaftlichen Methode, in dem die Weltgegenwart Gottes theologisch unbedacht blieb (1ff), und »Spinozismus« als dem Versuch, eine einheitliche Wirklichkeit zu konstruieren und die Unterscheidung von Gott und Welt, Schöpfer und Geschöpf aufzugeben. »Es ist in der Situation der ökologischen Krise zwar verständlich, daß im Gegenzug zu einer personalistischen Theologie, die von der Weltgegenwart Gottes nicht mehr zu reden weiß, geradezu spinozi-

stisch auf die Weltimmanenz Gottes gedungen und etwa mit den Mitteln der Prozeßphilosophie Whiteheads oder mit kybernetisch-systemtheoretischen Figuren eine zwar in sich hierarchisch differenzierte, aber einheitliche Wirklichkeit zu denken versucht wird« (4).

Nach Bayer muß sich eine theologische Schöpfungslehre zwischen Personalismus und Spinozismus artikulieren, das Moment der »Anrede« Gottes und das seiner »Gegenwart« in der Welt als einer frei gewollten Immanenz zur Geltung bringen, wobei Bayer sich vor allem auf Martin Luther und Johann Georg Hamann bezieht. Die Orientierung an »Primärtexten«, die Bayers Buch auszeichnet, also an Lied und Gebet, Bekenntnis und Katechismus sowie die Predigt biblischer Texte, geht auf die Einsicht zurück, »daß Sprache nicht beliebiger Träger feststehender gedanklicher Informationen ist, sondern daß eine bestimmte Sprache eine bestimmte Welt konstituiert« (6), was heute nicht nur in der Ökologie-Debatte auch in Theologie und Kirche zu wenig beachtet wird, wo andere Produkte zu »Primärtexten« werden.

Noch einmal Bayer: »Von Hamann wie von Luther läßt sich lernen, daß besser als von der Welttranszendenz und Weltimmanenz Gottes von einer wechselseitigen Verschränkung seiner Freiheit und Liebe zu reden ist. In seiner Freiheit hat Gott Distanz zur Welt, indem er sie sich nimmt, um anzureden und in solcher Anrede ein Anderes sich gegenüberzusetzen (Rede *an* die Kreatur). In seiner Liebe bezieht er sich auf die Welt, daß er nicht nur auf, sondern in sie eingeht, sich nach Luther und den schwäbischen Lutheranern ganz und gar in sie ›ausschüttet‹ und sich ein Geschöpf zum

Schöpfungsmittler erwählt (Rede *durch* die Kreatur). Erst beide Präpositionen zusammen machen theologisches Reden von der Schöpfung wahr. Mit der Präposition ›an‹ ist auf Gottes *Freiheit* in seiner Liebe, mit der Präposition ›durch‹ ist auf die Verleiblichung seiner Freiheit, auf seine *Liebe* abgehoben« (6). Oder, im Zusammenhang mit der Entfaltung des Schöpfungsglaubens in Luthers Kleinem Katechismus: Es geht Bayer darum, einen »akosmischen Personalismus« ebenso auszuschließen wie einen »apersonalen Kosmologismus, mag er mit spinozistischen, prozeßtheologischen oder systemtheoretischen Entwürfen verbunden sein« (697).

Freilich: Was uns von Luther trennt, sind zwei »Revolutionen«: »Die eine liegt in der Umwandlung des Geschichtsverständnisses, besonders in dem in bestimmter Form erst in der Neuzeit aufgekommenen und sie bildenden Fortschrittsglauben. Im Zusammenhang damit steht als zweite Revolution die Umwandlung der Anthropologie, des Verständnisses des Menschen, er sei, wie vor allem Rousseau und Marx gelehrt haben, im Grunde gut – ist er böse, dann haben ihn die gesellschaftlichen Verhältnisse dazu gemacht und seien deshalb zu verändern« (46). Bayer macht sich die verschieden motivierte Kritik am Fortschrittsglauben derart zunutze, daß er in ethischer Hinsicht durchaus Fortschritte anerkennt, aber gleichzeitig »das Fortschreiten im ethischen Sinne vom metaphysischen Druck entlastet«: »Der Fortschrittsgedanke ist (dann) kein Heilsgedanke mehr« (53). Allerdings: »Diese Unterscheidung eines ethischen Fortschreitens und eines metaphysischen Fortschritts hat die Neuzeit vergessen. Deshalb sind alle politischen Fragen seit der französischen Revolution religiös

aufgeladen. Oft sind auch Theologie und Kirche so blind, daß sie diesem Zug folgen und nicht mehr Anwalt der lebenserhaltenden Unterscheidung des Politischen und Religiösen sind. Gerade angesichts dessen gilt es, Luthers ›Weltlichkeit‹ wiederzuentdecken und von ihr zu lernen« (54). »Weltlichkeit« im Sinne Luthers ist etwas durch und durch Theologisches! Dies hat natürlich auch Konsequenzen für eine theologische Ethik des Politischen, was hier nur kurz angedeutet werden kann: »Bei all diesen Überlegungen dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Entscheidungen einer *Zweideutigkeit* nicht enthoben sind. Wir können, auch als Christen, nicht positiv sagen, welche Maßnahmen der Friedensförderung dem Willen Gottes entsprechen. Eindeutig können wir – an manchen Punkten – nur negativ reden: sagen, was Gottes Wille nicht ist. Auf keinen Fall lassen sich Glaubenssätze unmittelbar in politische Programme umsetzen« (149), was z.B. Personalismus und Spinozismus (vor allem letzterer mit seinem Glauben an die »eine Wirklichkeit«) immer wieder versuchen – je nach dem herrschenden Zeitgeist.

Bayer hat hier ein höchst anspruchsvolles Buch vorgelegt, das über tagespolitische Fragen weit hinausgeht, ohne sie jedoch auszublenden. Es lohnt sich, Zeit und Mühe zur Lektüre aufzuwenden!

*Karl Dienst*

HORST BEINTKER/ERICH MOSER, Glaube und Leben. Grundzüge lutherischer Ethik in vier Kapiteln nach Martin Luthers Schrift »Von den guten Werken«. Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß-Oesingen 1986. 88 Seiten.

Wie die Reformation im Vollsinn des Wortes aus der Heiligen Schrift erwach-